

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

11. (7. ausserordentliche) Versammlung des IX. Vereinsjahres.

II. (7. ausserordentliche) Versammlung des IX. Vereinsjahres.

Mittwoch, den 14. November 1900, nachmittags 3 Uhr

in der Musikwerke-Fabrik der Firma Cocchi, Bacigalupo & Graffigna,
Schönhauser Allee 78, neben dem Ringbahnhof.

Die zahlreiche Versammlung wurde in den Fabrikräumen von dem Chef der Musikwerke-Fabrik Herrn Bacigalupo senior freundlichst empfangen und sofort in die volle Thätigkeit desselben eingeführt.

Herr Bacigalupo senior, ein einfacher Landmannssohn mit zahlreichen Geschwistern aus der Umgegend von Genua, ist ein self made man in der rühmlichsten Bedeutung des Wortes. Er erzählte in drolliger Weise, wie er als armer und verlassener Knabe nach Hamburg gekommen sei und man ihm, um sein Brod zu verdienen, eine defekte Harmonika und ein Meerschweinchen gegeben. Letzteres habe er stolz mit den Worten „non voglio porci“ (ich mag keine Schweine) abgelehnt und dafür später einen Affen genommen, wie er es in der Dressur dieser Menschen-Karikaturen sehr weit gebracht und seine Kollegen vielfach mit hochgebildeten Vierhändern auf ihren Kunstfahrten ausgestattet haben soll. Als der einzige des Schreibens und Lesens Kundige unter seinen Berufsgenossen, gewann er bald deren Vertrauen und Kundschaft beim Reparieren von Drehorgeln. Durch Fleiss und Anstelligkeit glückte es ihm, vorwärts zu kommen und befasste er sich schliesslich selbständig, mit immer grösserem Erfolge mit der Herstellung mechanischer Musikwerke aller Art.

Gegenwärtig ist Herr Bacigalupo sen. seit vierzig Jahren bereits in Berlin ansässig und hat sich zu einem so ausgedehnten Geschäftsbetrieb aufgeschwungen, dass die meisten der in Norddeutschland vorhandenen Kunstmusikwerke von der einfachen Drehorgel bis zu dem kunstvollen Symphonium und Orchestrion aus seiner Fabrik hervorgegangen sind. Seine ganze zahlreiche Familie ist bei ihm mitthätig, alles arbeitet Hand in Hand einträchtig mit einander und das Ganze lässt uns einen erfreulichen Einblick thun, wie Ausdauer, Fleiss, Begehung und angeborener Geschäftsverstand auch heut zu Tage noch,

gewissermassen dem Grosskapital zum Trotz, auch völlig Unbemittelten eine angenehme und reichliche Existenz verschaffen können; jeder unbemittelte deutsche Kunstarbeiter und Kleinhandwerker kann sich diese achtungswerte, intelligente Familie aus dem Lande unserer südlichsten Dreibundsgenossen nur in jeder Beziehung zum Muster nehmen.

Die in der Werkstätte von Bacigalupo hergestellten Musikwerke lassen sich im allgemeinen als Orchestrions bezeichnen, d. h. als Instrumente, welche die Wiedergabe von Orchestermusik auf rein mechanische, maschinelle Weise bezwecken. Die grössten dieser Werke, welche sowohl in der äusseren Form, als auch in der inneren Ausrüstung der Orgel ähnlich sind, führen den Namen Orchester-Orgeln. Besichtigt wurde das für ein Etablissement in Ruhrort soeben fertiggestellte orgelähnliche Orchestrion, dessen Gehäuse 4 m breit und $3\frac{3}{4}$ m hoch ist. Der Preis des Riesenwerkes kommt dem einer grösseren Kirchenorgel gleich (12 000 Mk.). Ein ähnliches Werk wird z. Z. von derselben Firma in Chemnitz aufgestellt. Die Ausstattung der Vorderfront des Gehäuses mit beweglichen Gliederpuppen, die das Spiel mit Arm-, Bein- und Kopfbewegungen und Gesichtsverzerrungen taktmässig begleiten, sowie mit senkrechten, gewundenen Säulen, bei deren axialer Drehung durch optische Täuschung den Eindruck einer in Längsrichtung fortschreitenden Bewegung hervorgerufen werden soll, entspricht in ihrer ästhetischen Wirkung wohl ziemlich genau der Höhe des musikalischen Geschmacks derjenigen Kreise, auf welche die musikalischen Leistungen des Werkes Eindruck machen sollen.

Bekanntlich suchte man besonders im 18. Jahrhundert auch in der äusseren Ausstattung der Kirchenorgeln dem Geschmack des Publikums in ähnlicher Weise „entgegen“ zukommen, indem man allerlei Zimbelsterne, Posaunenengel, sich drehende Sonnen, Tauben mit sich bewegenden Flügeln etc. anbrachte.

Wie bei Kirchen- und Konzertorgeln hat man auch beim Orchestrion drei Hauptteile zu unterscheiden, das Pfeifenwerk, das Windwerk (Gebälge) und die Gruppe der Vorrichtungen, welche das Öffnen und Schliessen der Pfeifenventile während des Spieles bewirken (Regierwerk).

Das Pfeifen- und Windwerk entspricht vollkommen dem der Kirchenorgel. Auch hier kommen sowohl Lippenpfeifen, offene und gedeckte, als auch Zungenpfeifen (Rohrflöten, Schnarrpfeifen) zur Anwendung. Bei den Labial- oder Lippenpfeifen tritt der Luftstrom durch den unteren Teil der Pfeife, den Kopf, ein, geht durch einen schmalen Spalt zwischen dem Unterlabium und dem Kern, einer den Kopf oben abschliessenden dünnen meist wagerechten Platte, spaltet sich an der scharfen Schneide des Oberlabiums und gerät dabei in Schwingungen, durch welche im oberen Teil der Pfeife, dem „Körper“, Luftverdichtungen und Verdünnungen erzeugt werden, die sich durch das Medium der

Luft bis zum Gehörorgan fortpflanzen und dort als Ton empfunden werden. Da in den oben verschlossenen (gedeckten oder „gedackten“) Pfeifen die Luftwellen von dem Deckel zurückgeworfen werden, also denselben Weg noch einmal zurückzulegen haben, entspricht der Ton einer gedeckten Pfeife hinsichtlich seiner Höhe dem einer doppelt langen offenen Pfeife, d. h. er liegt genau eine Oktave tiefer.

Es versteht sich von selbst, dass beim Orchestrion, namentlich aber auch bei der kleineren Drehorgel, unserm vielgeliebten und vielgehassten Leierkasten, dem Spatzen unter den Singvögeln, viele gedeckte Pfeifen zur Verwendung kommen, weil hier nur ein beschränkter Raum zur Verfügung steht. Aus demselben Grunde behilft man hier sich auch mit „gekappten“ Pfeifen, d. h. man giebt dem Pfeifenkörper die Gestalt eines Winkels. Einige Pfeifen, selbst Halbpfeifen, werden in dieser Weise sogar 2—3 mal gewinkelt. Eine hervorragende Rolle spielen beim Orchestrion die sogenannten Geigenstimmen, d. s. Pfeifen, bei denen der aus dem Spalt tretende Luftstrom durch eine schräg zur Pfeifenaxe gestellte dünne Messingplatte beeinflusst wird.

Bei den Zungenpfeifen tritt der Luftstrom durch eine kurze, an einer Seite offene Röhre ein, deren offene Seite von einem nur oben befestigten, sehr elastischen Metallbändchen, der Zunge, bedeckt ist, die beim Anblasen in Vibration gerät und so die Schallwellen der Luft erzeugt.

Sämtliche Pfeifen stehen auf der sogenannten Windlade, einem viereckigen Kasten, welchem durch den Blasebalg fortgesetzt komprimierte Luft zugeführt wird. Natürlich müssen alle Pfeifen durch Ventile verschlossen sein, weil sie sonst sämtlich gleichzeitig ansprechen würden, sobald der Blasebalg in Thätigkeit tritt. Während nun bei der Orgel das einzelne Pfeifenventil durch ein mehr oder minder kompliziertes Hebelwerk infolge des Druckes auf die Taste der Klaviatur geöffnet wird, erfolgt dieser Akt beim Orchestrion durch den Eintritt der atmosphärischen Luft in einen kleinen Kanal, in welchem vorher mit Hülfe einer winzigen Saugpumpe ein luftverdünnter Raum erzeugt worden war. Der durch die Evakuierung bewirkte einseitige Luftdruck schliesst nämlich solange das Ventil der Pfeife, bis durch den Eintritt der äusseren Luft in den Kanal dieser einseitige Luftdruck aufgehoben wird, sodass nunmehr der Zug einer schwachen Messingspirale zur Geltung kommen und das Ventil der Pfeife öffnen kann. Selbstverständlich muss jede Pfeife ihren besonderen Luftkanal, einen eigenen Evakuierungsbalg und ein besonderes Ventil haben. Sämtliche Kanäle sind nun an dem einen Ende dergestalt zu einer Reihe angeordnet, dass eine senkrechte Wand mit kleinen gleich hoch liegenden Öffnungen an der oberen Kante bilden. Über diese Kante läuft ein Papierstreifen mit kleinen Löchern, sodass die Öffnungen der Kanäle abwechselnd verschlossen oder freigelegt werden. Tritt ein Loch

des Papierbandes über eine Kanalöffnung, so strömt sofort die äussere Luft in den Kanal, hebt die Saugwirkung des kleinen Balges auf, das Spielventil öffnet sich, und die Pfeife ertönt. Zwar wird auch bei neueren grösseren Orgeln Druck- oder Saugluft zur Erleichterung des Spiels angewandt (pneumatische Orgeln), doch ist die Art der Öffnung und des Verschlusses der Luftkanälchen durch das gelochte Papierband eine spezifische Eigenart der mechanischen Musikwerke des Herrn Bacigalupo. Der Ruhm dieser als Patent gesetzlich geschützten Erfindung gebührt dem Sohne des Herrn B.

Die Papierrollen, die bisher in einer Länge von fast 70 m hergestellt worden sind, gestatten die Aufführung beliebig langer Musikstücke. So wurde bei der heutigen Besichtigung die vollständige Overture zum Tannhäuser mit Hülfe eines Bandes von 45 m Länge in 13 Minuten und ferner die Freischütz-Overture in 8 Minuten zu Gehör gebracht. Interessant ist die Herstellungsart dieser Bänder. Zunächst werden die Noten eines Musikstückes in Gestalt kleiner Eindrücke mit Hülfe einer Maschine auf einen Pappstreifen übertragen. Dieser wird sodann auf eine Rolle gewickelt, die durch eine gemeinsame Axe mit einem Rade von 1,5 m Durchmesser verbunden ist, über welches der Papierstreifen läuft.

Beim langsamen Drehen des Apparates greift ein kleiner Zapfen in die Vertiefungen des Pappstreifens, während gleichzeitig ein Stift die betreffende Stelle auf dem Papierband des grossen Rades markiert, die zunächst durch einen Bleistiftstrich hervorgehoben und dann später mit Hilfe eines besonderen Apparates coupirt wird.

Ausser den Orchesterorgeln werden in der Fabrik auch Orchesterpianos mit Seiten und Pfeifen hergestellt, wobei der Anschlag der Hämmer und das Öffnen der Pfeifenventile ebenfalls durch Pneumatik erfolgt.

Doch auch Orchestrions älteren Systems mit Walzen, deren eingeschlagene Stifte die die Spielventile öffnenden Hebelvorrichtungen in Thätigkeit setzen, sowie Drehorgeln (Leierkästen) in jeder Grösse liefert die Fabrik. In einem besonderen Raume werden die Gehäuse der Orgeln und die Holztheile der Pfeifen angefertigt. Die Fabrik beschäftigt z. Zeit etwa 70 Arbeiter, darunter 8—10 Italiener.

Es ist hier nicht der Ort, über den künstlerischen Wert der Leistungen mechanischer Musikwerke ein Urtheil zu fällen; der springende Punkt für unser Interesse liegt sicherlich wo anders, nämlich in der bewunderungswürdigen Technik, durch welche jene mechanischen Leistungen erzielt werden. Jede künstlerische Bethätigung auch auf musikalischem Gebiet wird mit Hilfe einer Reihe mechanischer Leistungen zustande gebracht; die Hervorbringung eines Geigentones erfordert einen Fingerdruck von gewisser Stärke an einem Punkt der Saite, der mit

höchster Präcision getroffen werden will, und einen Bogenstrich in bestimmter Richtung, Stärke und Geschwindigkeit, also eine Anzahl mechanischer Arbeitsleistungen, und je höher die künstlerische Wirkung ist, desto genauer wird auch die Differenzierung dieser mechanischen Werte sein müssen. Dessenungeachtet wird die Division des Wertes einer künstlerischen Leistung durch denjenigen der dabei erforderlichen mechanischen Thätigkeiten niemals vollkommen aufgehen; es bleibt ein idealer Rest, den sich die Muse nicht abzwängen lässt durch „Hebel und durch Schrauben“.

Die Einzelheiten der Mechanik und der Ausführung der einzelnen Theile wurden durch die Mitglieder der Familie Bacigalupo, welche als ausserordentlich musikalisch veranlagt erscheint, den Erschienenen vorgeführt.

Der Vorsitzende Geheimrat Friedel machte noch darauf aufmerksam, dass die mechanische Musik selbstredend keine Kunstmusik sein könne und wolle und dass sie sich zu solcher etwa verhalte, wie ein Öldruckbild zu einem wirklichen Ölgemälde. Wie aber der Erwerb einer guten mechanischen Reproduktion eines Ölbildes, wo die Mittel zum Kauf guter Ölbilder fehlen, doch nicht getadelt werden könne, so wirke gute mechanische Musik sicher veredelnder als die Musik trunksüchtiger Bierfiedler, die dem Volk, namentlich auf dem Lande, elende grossstädtische Gassenhauer vorspielen, welche weder zur Veredlung des Geschmacks noch zur Förderung der Sittlichkeit dienen. Wenn, wie es der Pflugschaft des Märkischen Provinzial-Museums bei ihren zahlreichen Wanderschaften auf dem Lande während der letzten Jahre wiederholt passiert sei, in kleinen Dorfwirtshäusern Musikwerke vorgefunden wurden, welche Choräle, gute Volkslieder, klassische Opernmusik u. dgl. spielten, so könne sich der Menschenfreund darüber nur freuen und auch in diesem Sinne den Bestrebungen der Familie Bacigalupo auch fernhin nur den besten Erfolg wünschen. Nachdem der Vorsitzende noch einige scherzhafte Dankes- und Abschiedsworte in italienischer Sprache hinzugefügt, bedankte Herr Bacigalupo sen. sich hierfür sowie für den Besuch der „Brandenburgia“ auf das Wärmste in deutscher und italienischer Rede.

Die Erschienenen verteilten sich demnächst in die zwei benachbarten italienischen Wirtschaften das Ristorante Colonia Italiana und Café Genova und tauschten ihre Eindrücke bei einer Tasse Kaffee und einem Glas italienischen Weines aus.